Nr. 277. Mittwoch 27. November 1895

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten ,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm.
Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Volkszählung am 2. Dezember.

Schon wieder eine Zählung! seufzt mancher gute Staatsbürger entsetzt, wenn er an den kommenden 2. Dezember denkt. Wir haben doch erst im Juni gezählt, und nun schon wieder! Was soll die ewige Zählerei!

Ja wohl, schon wieder eine Zählung. Und diesmal keine außergewöhnliche. Es ist die Volkszählung, die sich seit Begründung des deutschen Reiches in regelmäßigen Zeitabständen von fünf zu fünf Jahren immer am gleichen Kalendertage wiederholt; nur daß sie in diesem Jahre um einen Tag verlegt worden ist, weil der 1. Dezember auf den ersten Adventsonntag fällt und die Vertheilung der Bevölkerung an Feiertagen erfahrungsgemäß sich etwas verschiebt.

Weshalb hat der durchschnittliche Staatsbürger eine solche Abneigung vor Zählungen und ähnlichen Dingen? Zunächst ist es die Unbequemlichkeit, namentlich für solche Leute, die nur schlecht mit der Feder umzugehen verstehen. Da muß eben das Pflichtgefühl diese Unbequemlichkeit überwinden helfen. Dann aber kommen diese Dinge manchen in hohem Grade verdächtig vor. Abgesehen von anderen Schädigungen wittern sie stets ein Attentat auf ihren Geldbeutel. Diese mißtrauischen Leute können sich beruhigen. Es ist nichts dergleichen zu befürchten. Es ist reichsgesetzlich festgestellt und dafür gesorgt, daß die Zählpapiere von den Steuer- und anderen Behörden in keiner Weise benutzt werden können. Alle Angaben gehen nur in die statistischen Tabellen über, in denen der einzelne Mensch nicht mehr erkennbar ist. Nach beendigter Auszählung werden die Papiere eingestampft. Der Zweck der Zählung ist eben ein wissenschaftlicher.

Sämmtliche Wissenschaften haben in neuerer Zeit dieselbe Entwickelung durchgemacht, der sie ihre gewaltigen Fortschritte und ihre glänzenden Erfolge verdanken: Sie haben sich mehr und mehr von der deductiven Forschungsmethode der inductiven zugewandt. Das will sagen: die Wissenschaft beschränkt sich nicht mehr, wie früher, im wesentlichen darauf, durch speculative Gedankenarbeit aus anerkannten Wahrheiten neue Wahrheiten abzuleiten, sondern sie rückt den Thatsachen auf den Leib, sie untersucht die wirklich vorliegenden Verhältnisse und schließt daraus auf die Ursachen und Gesetze, die diesen Thatsachen zu Grunde liegen. Es liegt auf der Hand, daß die Wissenschaft auf diesem Wege viel schneller und sicherer vorwärts kommen mußte, als auf dem alten, auf dem sie dem Irrthum in viel höherem Grade ausgesetzt war. Falsch ist es allerdings, das entgegengesetzte Extrem zu verfechten und alle deductive Forschung als überflüssig, wenn nicht als schädlich, zu verwerfen, ein Fehler, in den leider manche Gelehrte der neueren Zeit verfallen sind. Ein wirklich großer Forscher muß ein universeller Geist sein und beide Forschungsmethoden in harmonischer Weise mit einander verbinden. Nur dann wird er wahrhaft Großes, Unvergängliches leisten können.

Diese moderne Entwickelung hat auch die Wissenschaft durchgemacht, die die wirthschaftlichen und socialen Verhältnisse und Zustände der Menschen und Völker zum Gegenstande ihrer Forschung macht: die Nationalökonomie oder Volkswirthschaftslehre.

Während diese Wissenschaft früher rein speculativ und deductiv war und alle möglichen „Systeme“ aufstellte, um die Menschen zu beglücken, ist sie jetzt eine durchaus inductive Wissenschaft geworden. Und das wichtigste Hilfsmittel, das sie dazu braucht, ist die Statistik, die sich im Laufe der Zeit zu einer besonderen Hilfswissenschaft oder Nationalökonomie herausgebildet hat. Die Statistik ist für den Nationalökonomen das, was das Mikroskop für den Naturforscher und Mediziner.

Je besser die Statistik, desto besser und vor allem richtiger sind die Schlüsse, die die volkswirthschaftliche Wissenschaft aus ihr ziehen kann. Eine gute Statistik ist aber nicht nur von höchster Bedeutung für die Wissenschaft, sondern auch für die Gesetzgebung und Verwaltung, denen die nationalökonomische Wissenschaft ja die richtigen Wege weisen soll. Und insofern hängt das Wohl und Wehe des ganzen Volks und jedes Einzelnen von einer guten und richtigen Statistik ab.

Der Zweig der Statistik, dem die Volkszählungen in erster Linie dienen, ist die Bevölkerungsstatistik. Sie giebt uns Aufschluß über die „Bewegung der Bevölkerung“, d. h. über ihre Zahl, über das Verhältniß der Geschlechter und Altersklassen und über die Verschiebungen, die diese Verhältnisse in gewissen Zeiträumen und an verschiedenen Orten erleiden. Kurz, durch die Volkszählungen lernt das Volk sich selbst kennen. Und ebenso wie der Arzt an die Heilung eines Kranken erst gehen kann, wenn er den Körper vorher untersucht und ihn kennen gelernt hat, so können die Schäden der Zeit im Volkskörper auch erst dann beseitigt werden, wenn man diesen Körper kennt.

Die Wichtigkeit der Volkszählung für die praktischen Zwecke der Gesetzgebung und Verwaltung mögen einige Beispiele zeigen. Auf ihr beruht die richtige Bemessung der Matricularbeiträge, die die Einzelstaaten an das Reich zu zahlen haben, sowie die Ueberweisungen, die sie vom Reiche aus den Ueberschüssen der Zölle erhalten; die gerechte Vertheilung mannigfacher öffentlicher Lasten und Vortheile auf die verschiedenen Gemeinden und Communalverbände; die Trennung und Zusammenlegung von Gemeinden; die Schaffung von Städten und Stadtkreisen; die Ausprägung der Scheidemünzen; die Vertheilung des Ersatzes für Heer und Flotte u. s. w. Ferner ermöglichen sie eine Menge von obrigkeitlichen Maßnahmen, die sonst im Dunkeln herumtappen würden. Auch für viele große private Unternehmungen wird durch sie erst die Möglichkeit geschaffen. Alles in allem: durch solche Zählungen kann man feststellen und erkennen, wie ein Volk lebt und wirkt.

Man wendet ein, daß alles das, was jetzt ermittelt werden könnte, bereits durch die Berufs- und Gewerbezählung am 14. Juni ermittelt worden ist, und daß der Nutzen einer neuen Zählung nach so kurzer Frist nur geringfügig sein kann. Dem ist entgegen zu halten, daß die letzte große Zählung in erster Linie ganz andere Zwecke verfolgt hat, als die einer Volkszählung, und daß durch sie der Stand der Bevölkerung nur nebenher ermittelt wurde. Zudem fand jene Zählung zu einer Zeit statt, in der die Bevölkerung in starker Bewegung begriffen ist und sich deswegen ganz anders vertheilt als zu Anfang Dezember. Auf die eigentlichen Zwecke der Berufs- und Gewerbezählung wirkte diese starke Bewegung nicht sonderlich störend ein, und für die Wahl dieses Zeitpunktes war der Umstand entscheidend, daß die letzte Berufs- und Gewerbezählung im deutschen Reiche, die im Jahre 1882 stattfand, gleichfalls im Sommer vorgenommen wurde. Für die praktische Brauchbarkeit einer Zählung ist es nämlich von ganz außerordentlicher Wichtigkeit, daß ihre Ergebnisse leicht mit denen früherer Zählungen verglichen werden können. Das ist aber nur möglich, wenn die Zählungen unter möglichst gleichen Bedingungen und vor allem zu den gleichen Jahreszeiten vorgenommen werden.

Dieser Grund ist auch entscheidend für die Vornahme der kommenden Volkszählung trotz der so kurze Zeit voraufgegangenen Berufs- und Gewerbezählung. Seit der Begründung des Reiches haben bereits fünf Volkszählungen in fünfjährigen Zwischenräumen immer am 1. Dezember stattgefunden, und es wäre unverantwortlich gewesen, in diesem Jahre die Reihe zu unterbrechen und die Zählung ausfallen zu lassen.

Die Volkszählung wird der Wissenschaft eine Fülle neuen Materials zur Verarbeitung liefern. Aber eine Statistik ist nur dann brauchbar, wenn sie gut ist, d. h. wenn sie die thatsächlich vorhandenen Verhältnisse auch wirklich wiedergiebt. Denn sonst würde sie zu falschen Schlüssen und vielleicht zu falschen Handlungen verleiten. Da kann unter Umständen gar keine Statistik besser sein als eine schlechte Statistik.

Und wer hat dafür zu sorgen, daß die Statistik eine gute wird? Das Volk. Jeder Einzelne kann das Seinige dazu beitragen, daß ein Werk zu Stande kommt, auf das das deutsche Volk stolz sein kann. Ich möchte deshalb jedem meiner verehrten Leser empfehlen, nicht nur die eigenen Zählkarten auf das gewissenhafteste auszufüllen, sondern auch Nachbarn und Untergebene, die mit der Feder weniger gewandt umzugehen wissen, thatkräftigst zu unterstützen.

Und nun frisch an's Werk! Nehme jeder die Zählpapiere zur Hand und thue sein Bestes. Dann wird er dem Gemeinwohl und der Wissenschaft gedient haben.

Politische Tagesschau.

Danzig, 26. November.

Stöckers Anhänger. Der „Voss. Ztg.“ wird von einem „Eingeweihten“ mitgetheilt, die Disciplinaruntersuchung gegen Stöcker sei eingeleitet worden. Es würden aber die eifrigsten Versuche beim Kaiser gemacht, um das Unwetter von Stöcker abzuwenden. Stöcker habe auch unter der orthodoxen Aristokratie einen geradezu unglaublichen Anhang. Der Hausminister v. Wedell, der ehemalige Minister Graf Eulenburg, General v. Strubberg, Prinz Salm-Horstmar, Generalmajor v. Kotze u. a. seien seine sonntäglichen, fast regelmäßigen Zuhörer. Am Bußtage erschienen auch der Herzog Johann und Prinz Max von Baden; letzterer nahm aus Stöckers Hand das Abendmahl entgegen. Der Stadtmissionsbazar war von der Hofgesellschaft stark besucht und Stöcker der gefeierte Mittelpunkt. An den Kaiser ist eine Petition zu Gunsten Stöckers im Umlauf, die von den glänzendsten Namen aus der hohen Geistlichkeit und von hohen Militärs, von einigen Ministern und Hofchargen unterzeichnet ist. Der Oberkirchenrath hat sich der Petition mit einem für Stöckers Thätigkeit als Geistlicher äußerst schmeichelhaften Gutachten angeschlossen. Prinz Albrecht, welcher Stöcker auch für die erste Pfarrstelle an der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche vorgeschlagen hat, sowie Prinz Alexander würden allen Einfluß aufbieten, um den Kaiser zu Gunsten Stöckers umzustimmen. Von der conservativen Partei sei Stöcker keineswegs aufgegeben, Frhr. v. Manteuffel äußerte kürzlich: „Wir halten fest an unserem Stöcker, mag kommen was da wolle, wir wissen, was wir an ihm haben. Wird Stöcker seines Amtes als Prediger entsetzt, um so freudiger werden wir ihn alsdann, ganz der Politik ergeben, aufnehmen.“

* * *

Vom freisinnigen „Renommirbauer“. Die Zeitung des Bundes der Landwirthe triumphirt über den conservativen Sieg bei der Abgeordnetenhaus-Nachwahl für den früheren Abg. v. Hammerstein im Wahlkreise Stolp-Lauenburg-Bütow — einen Sieg, den die Liberalen ebenso gut vorausgesehen haben wie die Conservativen. Die Freude kann man den Conservativen neidlos gönnen. Aber die Art, wie das Organ des Bundes der Landwirthe auch diese Gelegenheit benutzt, um den verhaßten Herrn Wüstenberg-Rexin zu verhöhnen und zu schmähen, ist doch zu bezeichnend für die Kampfesweise dieser Herren, um nicht davon Notiz zu nehmen. Die genannte Zeitung begleitet die Siegesdepesche mit folgenden Worten: „Herr Wüstenberg hat also den Durchfall erlebt, den wir ihm vorausgesagt haben. Es war auch unvorsichtig von ihm, sich in einer Gegend aufstellen zu lassen, wo man ihn gut genug kannte und daher über seine „landwirthschaftlichen Erfolge“ etwas anders denkt, als in freisinnigen Redactionsstuben. Wir möchten den Freisinnigen rathen, ihren Renommirbauern Wüstenberg in Berlin aufzustellen. Die Berliner Juden würden ihn doch sicher als Landwirth par excellence anerkennen und wählen.“

Solche Kampfesart ist natürlich fein und vornehm! Aber wie gerathen die Conservativen in Zorn und Entrüstung, wenn man einen der ihrigen in solcher Weise befehden wollte. Glaubt denn das Organ des Bundes der Landwirthe wirklich, damit Herrn Wüstenberg und den Liberalen Aerger zu bereiten? Sie wußten vorher, wie die Wahl ausfallen würde. Deshalb war auch anfangs — unserer Meinung nach war das nicht richtig — die Parole ausgegeben: Wahlenthaltung. Erst drei Tage vor der Wahl haben die Liberalen in Stolp beschlossen, dort wenigstens zu wählen, um ihr Recht nicht ganz ruhen zu lassen. Daher haben 38 liberale Wahlmänner im Stolper Kreise ihre Stimme abgegeben, darunter auch vier Bauern aus der nächsten Umgebung des Herrn Wüstenberg, die also am besten nicht nur „über die landwirthschaftlichen Erfolge“ des Hrn. Wüstenberg, sondern auch sonst über den Mann selbst und sein Verhalten in öffentlichen Angelegenheiten aus eigener Kenntniß urtheilen. Auch bei den Conservativen war die Wahlbetheiligung erheblich geringer als früher, namentlich fehlte eine Anzahl von Geistlichen, die immer conservativ gewählt haben. Im übrigen mag das Organ des Bundes der Landwirthe den „Renommirbauern“ Wüstenberg nur immer verhöhnen. Weder er noch die Liberalen empfinden das schwer. Hoffentlich werden sie noch mehr Gelegenheit haben, von diesem „Renommirbauern“ etwas zu hören, der den Muth hatte, seine Verhältnisse frank und frei darzulegen und der, wie wir hören, auch in diesem Jahr, um in der Sprache der Zeitung des Bundes der Landwirthe zu reden, mit seinen „landwirthschaftlichen Erfolgen“ zufrieden zu sein Ursache hat.

* * *

Der Kampf gegen die Margarine. Wie vorauszusehen war, sind die Agrarier mit der Vorlage der Regierung, obgleich sie, soweit es sich um die Verhinderung der Täuschung des Publikums handelt, bis an die Grenze des Möglichen geht, nicht zufrieden. Die Margarine darf, verlangt man, nicht so gefärbt werden, daß sie der Naturbutter ähnlich sieht, und sie darf nicht in demselben Ort neben der Naturbutter verkauft werden. Das sind zunächst die über die Vorlage hinausgehenden Forderungen, die im Reichstage eine große Rolle spielen werden. Daß die Regierung Widerstand leisten werde, falls sich im Reichstage eine Mehrheit für dahingehende Anträge finden sollte, muß jedem, der die Begründung der Vorlage aufmerksam gelesen hat, zweifelhaft erscheinen.

Zunächst fällt auf, daß in der Begründung kein Versuch gemacht wird, über den Umfang des thatsächlich bestehenden „unlauteren Wettbewerbes“ der Margarine Aufschluß zu geben. Es wird nur mitgetheilt, daß seit dem Erlaß des Gesetzes von 1887 die Margarinefabrication zugenommen hat; anstatt der damals bestehenden 45 Fabriken mit einer Jahresproduction von 15 Mill. Kilogr. und einem Verkaufswerth von 18 Millionen sind heute 73 Fabriken mit einer Jahresproduction von 90 Mill. Kilogr. und einem Verkaufswerth

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von Ludwig Habicht.

14) [Nachdruck verboten.]

Unter diesen herzbeklemmenden Ereignissen war die Hälfte des August verstrichen und einer der großen Marienfesttage herangekommen, welche im Oberelsaß mit großem Pomp begangen werden; man feierte das auf den 15. August fallende Fest der Himmelfahrt Mariä. Auf denselben Tag fiel der Geburtstag von Camilla Candidus, und so kam es, daß er auch auf dem Girsperger Hofe festlich begangen wurde, obwohl Candidus und die Seinen dem evangelischen Glauben angehörten, zu dem seine Vorfahren sich schon seit Jahrhunderten bekannt hatten. Seit Jahren war es hergebracht, daß die auswärts weilenden Söhne am 15. August ins Vaterhaus kamen und daß die Familie Menetret sich daselbst einfand, nachdem sie die Messe besucht und der Prozession beigewohnt hatte. Auch an diesem Tage sollte es so geschehen. Die Söhne des alten Candidus hatten sich bereits eingefunden, zum Leidwesen von Madame Menetret und zum stillen Kummer Camillas war jedoch der ebenfalls erwartete Henri ausgeblieben; er hatte, wie er schrieb, des bevorstehenden Manövers halber keinen Urlaub bekommen können. Nur mit Mühe und lediglich durch die Vorstellung ihrer Nichten, daß ihr Fernbleiben an diesem Tage auffallen würde, war Madame Menetret zu bewegen gewesen, mit den letzteren die Kirche zu besuchen, dagegen hatte sie es entschieden abgelehnt, an dem für den Nachmittag geplanten Ausflug nach dem Schlüsselstein theilzunehmen, auch vermied sie es, mit den Mädchen in der Prozession zu gehen, sondern blieb, während diese sich in Bewegung setzte, mit ihnen im stillen Gebet in der Kirche.

Zu denjenigen Bewohnern Rappoltsweilers, welche an der Prozession nicht theilnahmen, gehörte natürlich auch die Familie Candidus; während aber die Brüder mit der Schwester daheim blieben, hatte sich der Vater in Begleitung des Amtsrichters Krüger nach dem Schloßberge in Rappoltsweiler, an dessen Fuße die Pfarrkirche liegt, begeben. Auf dem letzten Abhange stehend, überschauten beide die Prozession, welche sich mit dem Glockenschlage 1 Uhr in Bewegung setzte. Immer neue Schaaren mit Emblemen, Kränzen, Fahnen strömten aus der Kirche, unter ihnen die Schulkinder, geführt von den Lehrern und Lehrschwestern; ein aus der zweiten Kirche der Stadt kommender Zug vereinigte sich mit dem ersten und ward noch durch andere Theilnehmer, die auf der Straße geharrt hatten, vergrößert.

„Sehen Sie die hübschen kleinen Mädchen in ihren weißen Kleidern mit den blauen Bändern, das sind die Marienkinder oder, wie man hier noch hartnäckig sagt, „enfants de Marie“, erklärte Candidus.

„Ich kann die Worte, welche sie beten, zwar nicht verstehen, aber französisch klingen sie nicht“, bemerkte der Amtsrichter.

„Es ist aus nicht französisch, sondern deutsch“, lächelte Candidus.

„O“, rief Krüger, „so betet man im Elsaß doch schon wieder deutsch.“

„Man hat nie anders gebetet“, erwiderte Candidus, und sein helles Auge leuchtete auf, „wie man auch nie anders geschimpft und nie anders als: „o weh!“, geschrieen hat, wenn es galt, seinem Schmerze Luft zu machen. Ich denke aber, die Sprache, in welcher der Mensch betet und in welcher sich die unwillkürlichsten Empfindungen: Schmerz, Zorn, Schreck, Luft machen, ist seine Muttersprache.“

„Sie haben Recht, das Elsaß ist urdeutsch und kerngesund und wird das künstlich aufgepfropfte Franzosenthum abstoßen, so viel Mühe man sich auch giebt, es festzuhalten“, erwiderte Krüger.

„Möchte man uns nur viele Männer aus Deutschland schicken, wie Sie sind“, sagte der Elsässer, ihm warm die Hand drückend.

Die Prozession war inzwischen in die Stadt gezogen, kehrte aber nach kurzer Zeit wieder zurück und ergoß sich in die Kirche.

„Das scheint der größte Theil der Bewohner von Rappoltsweiler zu sein“, bemerkte Krüger.

„So ist es; unterwegs haben sich noch Viele angeschlossen.“

„Sie können unmöglich in der Kirche Platz haben.“

„Sie bleiben auch nicht darin, sondern ziehen zur entgegengesetzten Thür wieder hinaus und zerstreuen sich“, antwortete Candidus.

„Auch für uns wird es Zeit zum Aufbruch, denn wir wollen sehen, daß wir mit Madame Menetret und ihren Nichten zusammentreffen.“

Sie stiegen den Schloßberg hinunter, umgingen die Kirche und faßten in der Nähe der Thür Posto. Es war nicht leicht, aus dem Gewühl der herausquellenden Schaaren Einzelne herauszufinden. Candidus' scharfe Augen entdeckten aber doch die drei schwarzgekleideten Frauengestalten, und nicht ohne Mühe arbeiteten sich die beiden Herren zu ihnen hindurch. Gemeinschaftlich verließen sie die Stadt und schlugen den Weg nach Avrin ein. Die beiden jungen Mädchen gingen mit dem Amtsrichter voran, Candidus folgte ihnen mit Madame Menetret, welche sich alle paar Minuten scheu nach allen Seiten umsah.

„Kommen Sie doch mit nach dem Girsperger Hof“, bat er, „warum wollen Sie nur den Geburtstag meiner Camilla nicht mit uns feiern?“

„Ich bin ja noch in der ersten Trauer“, erwiderte sie ausweichend.

„Die wird nicht entweiht, wenn Sie den Nachmittag bei guten Freunden zubringen und mit ihnen einen Spaziergang machen“, erwiderte er.

„Nein, nein“, wehrte sie ab; „lassen Sie die Kinder fröhlich sein; ich bin nicht in der Stimmung. Henri ist nicht gekommen und“ — sie stockte und blickte sich wieder nach allen Seiten um.

„Und Sie fürchten, Ihrer Cousine zu begegnen“, ergänzte Candidus den Satz; „liebe, beste Freundin, schütteln Sie doch endlich diesen Alp von sich.“

„Wer das könnte“, seufzte Elodie.

„Sie können es, wenn Sie nur wollen. Die Macht dieser Frau liegt ja nur in Ihrer Furcht vor ihr. Haben Sie sie denn heute auch gesehen.“

„Nein!“ erwiderte Madame Menetret; es klang beinahe, als ob sie es bedauere.

„Nun, desto besser!“ sagte Candidus heiter. „Vielleicht hat sie endlich die klügste Partie ergriffen und ist abgegangen.“

„Ich glaube es nicht“, stöhnte Elodie, „es ängstigt mich jetzt noch mehr, daß ich sie nicht sehe. Was mag nur dahinter stecken?“

„Wer gern tanzt, dem ist leicht gepfiffen“, lachte Candidus. „Sie finden in allen Dingen zum Aengstigen Anlaß, liebe Freundin. Entschlagen Sie sich der Grillen und kommen Sie mit uns!“

Die jungen Leute wandten sich um und vereinten ihre Bitten mit denen des älteren Herrn. Elodie blieb jedoch unbeweglich, und so trennte man sich denn in der Nähe der Villa Cölestine.

(Fortsetzung folgt.)

von 117 Mill. Mk. vorhanden. Davon fallen auf Preußen 50, auf Baiern 12, auf Sachsen 3, auf Württemberg und Hamburg je 2, auf Baden, Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig und Elsaß-Lothringen je 1 Fabrik. Gleichwohl ist der Preis der Margarine im Kleinhandel von 0,70 bis 1,20 Mk. auf 0,80 bis 1,60 Mk. das Kilogramm gestiegen. Das ist alles. Nun ist aber doch bekannt, daß auf Anordnung des Reichskanzlers Caprivi weitläufige Erhebungen über die thatsächlichen Verhältnisse stattgefunden haben, deren Ergebniß, wie es scheint, mit den Erhebungen von agrarischer Seite nicht übereinstimmt. Das hat vor einiger Zeit sogar der vortragende Rath im landwirthschaftlichen Ministerium, Geh. Rath Dr. Thiel öffentlich mitgetheilt. Bei dieser Gelegenheit hat man auch erfahren, daß die Production von Magarine in den letzten Jahren zurückgegangen ist. Nichtsdestoweniger nimmt die Begründung die Klagen über den „unlauteren Wettbetrieb" der Magarine für baare Münze.

Ebenso wenig wird in der Begründung die Frage erörtert, ob denn in der That der behauptete Rückgang der Butterpreise eingetreten ist und inwieweit dieser Rückgang die Folge der Ueberproduction ist. In seiner Rede auf der Generalversammlung des deutschen milchwirthschaftlichen Vereins in Lübeck hat Geh. Rath Dr. Thiel die Landwirthe gewarnt, zu glauben, „daß die schlechten Preise des Molkereigewerbes nur bedingt seien durch die illoyale Concurrenz, die andere Fabrikate dem Molkereigewerbe machen.... Wenn Sie bedenken, sagte er, daß ein Theil der Depression des Preises der Molkereiproducte nicht vielleicht so sehr von dieser illoyalen Concurrenz als von der Ueberproduction abhängt, wenn Sie sich vergegenwärtigen, wie sehr mit dem Rückgang der Schafzucht und dem Uebergang einer großen Anzahl von Wirthschaften zur Molkereiwirthschaft die Production gestiegen ist, dann werden Sie mir wohl zustimmen, wenn ich sage, auch in Zukunft wird es der allergrößten Anstrengungen des deutschen Landwirthes bedürfen, um für die Molkereiproducte einen genügenden Preis zu erzielen, und den Markt gegenüber den anderen Speisefetten zu behaupten."

Von alledem weiß die Begründung nichts. Sie behandelt die Concurrenzfrage mit vollem Ernste, obgleich sie in der Erörterung der Färbungsfrage den Einwand erhebt, daß das „Vereklichen" der Margarine der Naturbutterproduction nicht zu gute kommen würde, „weil diejenigen Bevölkerungskreise, die vom ferneren Gebrauch der Margarine ihrer Farbe wegen ablassen würden, in Zukunft nicht die für ihre Verhältnisse zu kostspielige Naturbutter, sondern andere an Billigkeit der Margarine gleichkommende Fette verwenden würden". In diesem Falle würde man natürlich das Einfuhrverbot von amerikanischem Schmalz verlangen. Jedenfalls werden die Agrarier alles thun, um ein „wirksames" Gesetz zu Stande zu bringen, und wer weiß, ob es ihnen nicht gelingt!

Deutsches Reich.

Berlin, 26. November.

Gegen die Universitäten. Eine neue **Disciplinaruntersuchung** gegen einen **Privatdocenten** ist seitens des Cultusministers Dr. Bosse im Gange. Es handelt sich diesmal um die medizinische Facultät. Vier Mitglieder dieser Facultät, drei Professoren und ein Privatdocent, hatten einem Seifenfabrikanten auf dessen Ersuchen ein Attest über dessen Fabrikate gegeben, welches er zu Reclamezwecken benutzt hatte. Dr. Bosse richtete an die vier Herren ein gleichlautendes Schreiben, in dem er voraussetzte, daß sie nur aus Unkenntniß über den beabsichtigten Zweck ihre Namen unter das Attest gesetzt hatten, und sie zu einem Bericht über die Angelegenheit aufforderte. Die drei Professoren gaben eine befriedigende Antwort, womit die Sache für sie erledigt war, nur der Privatdocent lehnte die Aufforderung des Cultusministers mit der Begründung ab, daß er in disciplinaren Angelegenheiten nur der Facultät unterstehe. Dies veranlaßte Dr. Bosse, die Facultät aufzufordern, gegen den Privatdocenten das Verfahren einzuleiten.

Haussuchungen. Bei den **socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten** Auer, Bebel, Singer, Fischer rc. und den Vertrauensmännern der socialdemokratischen Partei, sowie in den Geschäftsräumen des **„Vorwärts"** und einigen Schanklokalen, im ganzen an etwa 80 Stellen, sind heute Vormittag **Haussuchungen** vorgenommen worden. Sämmtliche auf Parteiangelegenheiten bezügliche Acten, Briefschaften und Schriftstücke sind beschlagnahmt und nach dem Polizeipräsidium gebracht worden. Es verlautet, es handele sich um Verstöße gegen das preußische Vereinsgesetz, speciell gegen § 8 desselben.

Der „Socialdemokrat" redivivus! In der socialdemokratischen Presse wird die Frage erörtert, ob man nicht den s. Z. in London erschienenen „Socialdemokrat", welchen man mit dem Erlöschen des Socialistengesetzes im Jahre 1890 eingehen ließ, wieder in's Leben rufen solle. Das Hamburger „Echo" weist darauf hin, daß die Socialdemokratie sich thatsächlich unter einem Ausnahmezustande befinde, wie die sich häufenden Majestätsbeleidigungsprozesse und andere Maßregelungen bewiesen. Gingen die Dinge so fort, so habe die Partei zu erwägen, ob sie nicht „die altbewährte Maschine wieder aus der Remise hervorholen" solle, d. h. ob es nicht angezeigt sei, neben der heimischen Presse im Auslande ein Organ zu schaffen, um alles, was sie auf dem Herzen habe, ungenirt sagen zu können. Der „Vorwärts" sieht nicht so schwarz; er meint, daß trotz aller Staatsanwälte man noch Worte finde, um das, was man für nöthig halte, zu sagen.

Von der Ausschmückung der Siegesallee durch Bildwerke hat man lange nichts vernommen. Der Plan ist jedoch keineswegs aufgegeben, sondern wird weiter verfolgt. Der Kaiser hat, wie man hört, aus den Archiven das einschlägige Material eingefordert, um die Frage zu entscheiden, welche Männer als Vertreter der einzelnen Epochen zu wählen sind. Ferner ist eine Reihe von Bildhauern befragt worden, welche Art der Ausführung sie empfehlen würden. Es kommt hier nur Marmor und Bronze in Betracht.

Für zehn Mark nach Berlin und zurück. In einer von dem „Zonentarif", Verein für Eisenbahnreform, zum 21. November einberufenen Versammlung ist eine Resolution beschlossen worden, worin gefordert wird, daß im Interesse der Berliner Gewerbe-Ausstellung von 1896 die Fahrpreise dritter Wagenklasse für Hin- und Rückfahrt zum Besuch der Ausstellung von keinem Theile des deutschen Reiches aus „zehn Mark" übersteigen. Nur dann könne die Ausstellung ihren vollen Nutzen für den Aufschwung des deutschen Gewerbes und der deutschen Industrie entfalten. Sonderzüge mit mehr oder weniger ermäßigten Preisen seien hierzu ungenügend.

Ein schöner Gedanke! Wir fürchten nur, der Herr Minister macht einen Strich durch.

Ahlwardt tritt heute Vormittag von Bremerhaven die Reise **nach Amerika** an.

Die Angriffe gegen die Civilstandsgesetzgebung haben seit der Zeit, wo sie in Kraft trat, von kirchlich-orthodoxer und politisch-reactionärer Seite nicht aufgehört. Die Regierung ist diesen Angriffen so wenig entgegengetreten, daß es nicht befremden kann, wenn diese Angriffe sich in der einen oder anderen Richtung wiederholen. So ist man neuerdings in orthodox-pastoralen Kreisen bereits zu einer offenen und augenscheinlich wohlvorbereiteten Agitation gegen die staatliche Ehegesetzgebung übergegangen. Auf der vor kurzem zu Potsdam stattgehabten Abgeordnetenversammlung des Verbandes deutscher evangelischer Pfarrvereine wurde bereits beschlossen, an den Bundesrath, Reichstag und Oberkirchenrath einen Antrag auf Wiederherstellung des geistlichen Sühneversuchs bei Ehescheidungen, zu dem beide Parteien erscheinen müssen, zu richten. In ähnlicher Weise will jetzt auch, wie die „Voss. Ztg." berichtet, der Berliner evangelische Pfarrverein vorgehen. In seiner am Mittwoch stattfindenden Monatsversammlung steht als Hauptgegenstand auf der Tagesordnung eine Petition an den deutschen Reichstag, worin um Wiederherstellung des geistlichen Sühneversuchs vor Beginn jedes Ehescheidungsverfahrens gebeten werden soll. In den betreffenden Kreisen ist man der Meinung, daß die Verhandlungen über das neue bürgerliche Gesetzbuch dazu die erwünschte Gelegenheit bieten dürften.

Soldatenmißhandlung. Aus Würzburg, 22. November, wird der „Volksztg." geschrieben: Wegen Soldatenmißhandlung stand heute der Unteroffizier des baierischen 5. Feldartillerie-Regiments Hermann Becker aus Rodoch vor dem Militärbezirksgerichte. Derselbe mißhandelte von November 1894 bis August 1895 den Gemeinen Voll in unqualificirbarer Weise. Er wurde zu 35 Tagen Mittelarrest verurtheilt.

Ein größenwahnsinniger Prinz. Mehr als drei Jahre sind bereits verstrichen, seitdem **Prinz Pedro**, der älteste Sohn des Prinzen August von Coburg-Gotha und **Enkel** des verstorbenen **Kaisers Dom Pedro von Brasilien**, wegen plötzlich ausgebrochenen Irrsinns aus dem Palais Coburg auf der Seilerstätte in Wien in eine Privatheilanstalt gebracht werden mußte, was nur unter Intervention der Feuerwehrmannschaft gelang. Der unglückliche Prinz, welcher im März d. J. das 29. Lebensjahr überschritten hat, leidet jetzt nicht mehr an Verfolgungs-, sondern an Größenwahn; er bildet sich ein, die Regierung nach seinem Großvater in Brasilien, wo der Prinz geboren wurde und seine ersten Jugendjahre verlebte, angetreten zu haben ... Danach behandelt er auch seine Umgebung. Es ist fast jede Hoffnung geschwunden, daß der Prinz, der körperlich groß und kräftig ist, je wieder geistig genesen werde.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 26. Novbr. Der **Setzerstreik** dehnt sich allmählich auf sämmtliche Buchdruckereien aus. Die Tagesblätter erscheinen nur in halbem Umfange. Die Ausständigen sollen über einen großen Streikfonds verfügen. Die Buchdruckereibesitzer haben sich gegenüber den übertriebenen Forderungen der Setzer solidarisch erklärt.

Frankreich.

Paris, 25. Novbr. **Alexander Dumas ist** unter schweren Gehirnerscheinungen erkrankt. In seiner Umgebung wird von einem Hirnabsceß gesprochen, gegen den vielleicht eine Trepanirung versucht werden dürfte.

Rußland.

Petersburg, 25. November. Bei der weltbekannten **Tabakfirma La Ferme** ist eine förmliche **Revolte** ausgebrochen, da die beschäftigten Frauen und Mädchen wegen ungerechter Lohnabzüge sämmtliche Fabrikeinrichtungen zertrümmerten und die gesammten Tabakvorräthe vernichteten. Die Polizei war zuerst machtlos und konnte nur mit herbeigeholten Feuerwehrspritzen die Ruhe nothdürftig herstellen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 26. November.

Wetteraussichten für Mittwoch, 27. November, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Kälter, wolkig, vielfach heiter. Stellenweise Niederschläge. Lebhafte Winde.

* * *

* **Herr Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Hermes**, vom Ministerium der Landwirthschaft etc., traf heute Vormittag aus Berlin hier ein, um der im großen Sitzungssaale des Oberpräsidiums stattfindenden Berathung über Verbesserung der ländlichen Realcreditverhältnisse beizuwohnen.

* * *

* **Wahl.** Unter dem Vorsitze des Herrn Regierungsraths Berndts fand gestern Nachmittag im großen Sitzungssaale des hiesigen Regierungsgebäudes die Wahl der Mitglieder des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse II für den hiesigen, den Regierungsbezirk Danzig umfassenden Veranlagungsbezirk statt. Es waren 7 Mitglieder und eine gleiche Anzahl von Stellvertretern auf den Zeitraum von 3 Jahren zu wählen. Zu Mitgliedern wurden die Herren Robert Otto, Archibald Jorck, Otto Münsterberg-Danzig, Bankdirector Wilke-Marienburg, O. E. L. Hoffmann, Julius Momber und F. Plagemann-Danzig und zu deren Stellvertretern die Herren Abraham Lövinsohn, Adolph Claassen-Danzig, Radtke-Praust, E. Poschmann-Danzig, Georg Fischer-Neufahrwasser, Steimmig- und Kornstädt-Danzig gewählt.

* * *

* **Herr Professor Rud. Falb,** der am Donnerstag einen Vortrag über „kritische Tage, Sintfluth und Eiszeit" halten wird, ist heute hier eingetroffen und hat im „Hotel Germania" Wohnung genommen.

* * *

* **Die Olivaer Mischehen-Affaire.** In der am Sonnabend erschienenen Nr. des „Westpr. Volksbl.", die in Folge eines Versehens seitens der Austrägerin uns erst gestern Abend zu Gesicht kam, veröffentlicht Herr Pfarrer Kryn zu Oliva eine längere Kundgebung in Betreff der von uns s. Z. mitgetheilten eidesstattlichen Erklärung des Herrn

Kaiser Wilhelms künstlerischer Mahnruf.

Eine Heliogravüre jenes Bildes, welches Kaiser Wilhelm II. dem Kaiser Nicolaus von Rußland vor kurzem durch den Grafen Moltke überreichen ließ, ist jetzt der Oeffentlichkeit übergeben worden. Wir sind in der Lage, eine Zeichnung in verkleinertem Maßstabe, welche das allegorische Bild in getreuer Weise veranschaulicht, unseren Lesern zu bieten. Das Bild ist nach einem eigenhändigen Entwurfe Kaiser Wilhelms von Prof. Knackfuß in Kassel ausgeführt, und zwar als Tuschzeichnung. Dasselbe stellt in allegorischer Einkleidung eine Ermahnung an die Culturvölker Europas zur Einigkeit im Hinblick auf die gemeinsamen, der europäischen Gesittung drohenden Gefahren dar.

Die Zeichnung trägt unten links die Aufschrift:

Nach einem Entwurf
Seiner Majestät des deutschen Kaisers, Königs von Preußen
Wilhelm II.
gez. von H. Knackfuß 1895.

Knackfuß ist bekanntlich Historienmaler und hat s. Z. durch verschiedene Entwürfe monumentaler Wandmalereien Aufsehen erregt. Die Ausführung der Zeichnung, deren Entwurf nebst eingehender Charakterisirung und Vertheilung der allegorischen Figuren vom Kaiser selbst herrührt, ist eine klare und gelungene. Wir geben an der Hand des Bildes noch einmal die Erklärung wieder, wie wir sie s. Zt. schon mitgetheilt haben:

Auf einer Felsplatte stehen die allegorischen Gestalten der Culturvölker. Im Vordergrund erblickt man Deutschland mit gezücktem Schwert, nordischem Panzerhemd und stolzem Adlerhelm in der Erscheinung der Germania auf der Wacht, zutraulich an sie gelehnt Rußland, durch ein Bärenfell charakterisirt, mit gar keiner oder doch kaum merkbarer Andeutung des slawischen Typus. Frankreich ist mit römischem Panzer und der phrygischen Mütze angethan; es gehört zu derselben Gruppe, ohne jedoch so nahe verbunden zu sein, wie die ersten beiden. Oesterreich ist in römischem mit dem Doppeladler geschmückten Panzer, Italien barhäuptig in südlichem Gesichtsschnitt; beide bemühen sich, England heranzuziehen, welches noch ein wenig zu widerstreben scheint. Die Britannia hat völlig den aus englischen Illustrationen bekannten, in das moderne Englisch übersetzten Typus der Pallas Athene. Einige dahinterstehende Figuren sind nicht so scharf gezeichnet, sie bezeichnen die kleineren Culturstaaten Europas.

Ueber der Gruppe leuchtet in heller Strahlenglorie das Kreuz; zu den Völkern wendet sich die machtvolle jugendliche Kriegergestalt des Erzengels Michael; seine Rechte hält das flammende Schwert. Sein Antlitz ist der Frauenschaar zugewandt; seine Züge spiegeln ernste Energie wider,



Völker Europas
wahret eure heiligsten Güter
Wilhelm I. R.

und seine ausgestreckte Linke, welche auf das nahende Furchtbare hinweist, unterstützt noch die Aufforderung, zum Kampf bereit zu sein. Zu Füßen des Fels-Plateaus dehnt sich die weite Ebene des europäischen Culturlandes, ein majestätischer Strom durchrauscht es, Bergzüge begrenzen den Horizont, und in der Niederung werden Städte sichtbar, aus denen Kirchen der verschiedenen Bekenntnisse aufragen; im Vordergrund erscheint die Burg Hohenzollern. Der die Ebene durchziehende breite Strom scheidet das unterhalb des Felsens sich ausdehnende Land von dem jenseitigen Continent, der als öde Wüste daliegt; aus der einzigen großen Ansiedelung lodern verderbliche Flammen empor, der Rauch ballt sich zu schwarzem Gewölk, und in Flammen thront eine Götzengestalt, die man für Buddha halten kann; von ihr aus windet sich ein Drache mit feurigen Augen und züngelnden Blitzstrahlen dem Beschauer entgegen, das Wappenthier Chinas. Das den Flammen entsteigende dunkle, qualmende Gewölk verfinstert weithin den Himmel. Der Weg, den die sich heranwälzenden asiatischen Horden nehmen, wird von dem Flammenmeer einer brennenden Stadt bezeichnet. Massige, zu höllischen Fratzen verzerrte Rauchwolken entsteigen dem zerstörenden Brande. In unheimlichem Vordringen nähern sich die finsteren Gewalten den Ufern des schützenden Stromes; nur wenige Zeit noch und er ist keine Grenze mehr. In dem Bilde kommt die Empfindung des Kaisers zum Ausdruck, daß die Culturmächte Europas ablassen sollten, sich untereinander zu befehden, und sich vielmehr in friedlichem Einverständniß den gemeinsamen Culturaufgaben zuwenden sollen, also dasselbe, was der Kaiser bei jeder öffentlichen Gelegenheit als das Ziel seiner Politik ausgesprochen hat.

Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß der Kaiser zu Zeichenstift und Pinsel greift, um mit den Gebilden seiner künstlerischen Thätigkeit irgend eine Noth zu lindern, eine Wohlthätigkeitssache zu unterstützen. Schon als er noch Prinz Wilhelm war, stiftete er selbstgeschaffene künstlerische Beiträge für Armen-Bazare, und noch vor wenigen Monaten, als es galt, dem Unglück zu steuern, welches ein Theil des italienischen Volkes durch zerstörende Natur-Ereignisse erlitten, bildete des Kaisers große Tuschzeichnung „Kampf von Panzerschiffen", die sich durch meisterhafte künstlerische Behandlung und im Autor den Fachmann verrathende Correctheit aller nautischen Details auszeichnete, den Hauptgewinn der dafür veranstalteten Tombola. Auch heute soll der Ueberschuß des Ertrages aus dem Verkauf des zur Verbreitung in den allerweitesten Kreisen bestimmten Bildes einem im Sinne der Allegorie liegenden Zweck zu statten kommen. Unter den zeichnerischen Entwurf, den, wie erwähnt, Prof. Hermann Knackfuß in Kassel ausgestaltete und Prof. Roese, der Leiter der chalkographischen Abtheilung der Reichsdruckerei, durch heliographische Nachbildung vervielfältigte, schrieb der Kaiser mit eigener Hand: „Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter. Wilhelm I. R." Unter unserem Bilde ist diese Unterschrift des Kaisers ein wenig verkleinert in genauem Facsimiledrucke wiedergegeben.

v. Dombrowski-Oliva. Ueber den Kernpunkt der Sache äußert sich in derselben Herr Pfarrer Kryn wörtlich wie folgt:

„Den Hauptanstoß erregte die Mittheilung, als ob ich die von dem protestantischen Pfarrer zwischen einem Protestanten und einer Katholikin geschlossene Ehe als ungiltig und die mit dem Protestanten lebende „Ehefrau" als eine H . . . benannt hätte. Demgegenüber erkläre ich hiermit, daß Herr v. Dombrowski mich vollständig falsch verstanden und demgemäß falsch berichtet hat. Jedermann weiß, daß die katholische Kirche die von dem evangelischen Pfarrer zwischen einem Katholiken und Protestanten geschlossene Ehe zwar als eine unerlaubte, aber als eine durchaus giltige betrachtet. Demgemäß habe ich den Herrn v. D. auf das Unerlaubte und schwer Sündhafte aufmerksam gemacht, wenn er als Vater die Erlaubniß ertheilt, daß seine Tochter in der evangelischen Kirche getraut werde und somit sie selbst wie auch die ganze zu erwartende Nachkommenschaft für die katholische Religion verloren ginge. Ich kann mich nicht mehr auf den genauen Wortlaut meiner Aeußerung erinnern; mein Gedankengang indessen gipfelte in dem Punkte, daß die Tochter durch die in der protestantischen Kirche eingegangene Ehe ipso facto aus der katholischen Kirche sich ausschließe; da sie zur protestantischen Confession wahrscheinlich nicht hinübergehen werde, so sei sie von jetzt ab weder katholisch noch evangelisch und laufe daher Gefahr, vielleicht moralisch vollständig zu Grunde zu gehen. Daß mir als Ortspfarrer die Handlungsweise der Familie v. D. nicht gleichgiltig sein konnte, und daß ich meinem Unwillen entsprechenden Ausdruck geben mußte, dürfte jedem objectiv Denkenden als selbstverständlich gelten. Dabei ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß im Eifer ein Wort gefallen sein mag, welches bei ruhiger Ueberlegung nicht gesprochen worden wäre. Sollte dieses der Fall sein, so spreche ich mein aufrichtiges Bedauern aus und nehme alles die evangelischen Christen Verletzende voll und ganz zurück. Mir hat wahrlich nichts ferner gelegen, als die evangelischen Mitbürger irgendwie in ihren heiligen Gefühlen zu beleidigen."

Wie wir nur noch ganz nebenbei bemerken wollen, spricht Herr Pfarrer Kryn im Eingange seiner Kundgebung von einer „Correspondenz der Danziger Zeitung aus Oliva, in welcher ihm Vorwürfe gemacht seien". Wie unseren Lesern bekannt ist, haben wir lediglich die eidesstattliche Erklärung des Herrn v. Dombrowski wörtlich mitgetheilt und uns jedes Commentars, dessen sie nicht zu bedürfen schien, absichtlich enthalten.

* * *

* **Stadttheater.** „**Norma**", **große Oper in drei Acten von Bellini.**

Nach längerer Pause ging gestern die Oper „Norma" über unsere Bühne und zwar in vorzüglicher Besetzung. Die Titelpartie wurde von Fr. **Mielke** in geradezu glänzender Weise verkörpert. Ihre wunderbare Stimme sowohl wie ihr treffliches Spiel rissen das Publikum wiederholt zum Beifall auf offener Scene hin. Frl. **Richter** stand ihr als Adalgisa würdig zur Seite; die beiden Stimmen harmonirten vorzüglich zusammen, sodaß der Schlußsatz des Duetts im zweiten Act vom Publikum stürmisch da capo verlangt wurde. Die etwas undankbare Partie des Sever wurde von Herrn Dr. **Banasch** mit markiger schöner Stimme gesungen und vortrefflich gespielt. Der Orovist des Herrn **Rogorsch** zeigte gestern wiederum die Vorzüge, die wir schon vor drei Jahren an seiner Darstellung hervorgehoben haben. Frl. **Radasdi** sang die Clotilde mit frischer wohllautender Stimme. Die Ouvertüre wurde von Herrn **Riehaupt** mit gewohnter Präcision dirigirt, das Haus war leider nicht so gut besetzt, wie man bei der vorzüglichen Darstellung hätte erwarten müssen.

* * *

* **Ueberfahren.** Gestern Abend um 6 Uhr wurde der Hilfsweichensteller **Schischke** auf dem hiesigen Rangirbahnhof überfahren und sofort getödtet. S. ist vermuthlich gefallen und so zwischen die Räder des Wagens gekommen.

* * *

* **Falsches Geld.** Seit einigen Tagen sind auch in der Stadt **falsche Fünfmarkstücke** in den Verkehr gebracht worden, von denen bereits drei angehalten und der Criminalpolizei übergeben worden sind. Zwei davon wurden bei dem Durchzählen der Baarvorräthe auf der hiesigen Reichsbank bemerkt, ein drittes wurde gestern in einer hiesigen Brauerei angehalten, wo ein Restaurateur es bei der Bezahlung einer Bierrechnung übergab. Derselbe konnte sich entsinnen, daß er das falsche Geldstück bei einem dieser Tage bei ihm abgehaltenen Vergnügen eingenommen habe. Das falsche Fünfmarkstück weist eine vorzügliche scharfe Prägung auf und muß mit einer größeren Maschine hergestellt worden sein. Es zeigt das ebenfalls gut ausgeführte Bild des Königs von Württemberg und die Jahreszahl 1874 und ist 10 Gramm leichter als ein echtes Geldstück, fühlt sich auch etwas fettig an. Es werden sicher wohl noch mehr derartige falsche Geldstücke in Danzig coursiren. Da auch in Königsberg und Stettin verschiedene gleiche Falsificate angehalten sind, ist anzunehmen, daß eine Falschmünzerbande ihren Absatzmarkt im Osten gesucht hat.

* * *

* **Gewerbliches.** Morgen findet in Berlin eine Sitzung der Central-Genossenschaftskasse und im Anschluß daran übermorgen ebendortselbst eine Besprechung über Organisation des Handwerks statt, der als Deputirter der Vorsitzende der Danziger Innungen, Herr Zimmermeister **Herzog**, beiwohnen wird.

* * *

* **Hebung des ländlichen Realcredits.** Zur Berathung über diese Angelegenheit fand heute Vormittag im Saale des Oberpräsidiums unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten Dr. v. Goßler die bereits gemeldete Conferenz statt, der außer dem Ministerial-Commissar Vertreter der Regierungen zu Danzig und Marienwerder, die Herren Landschaftsdirectoren und eine Anzahl Großgrundbesitzer beiwohnten.

* * *

* **Neue Dampferlinie.** Mit Anfang nächsten Jahres beabsichtigt die Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", welche in Bremen domicilirt ist, eine neue Dampferlinie zwischen unserem Platze und den Emshäfen zu eröffnen, welche dem Güterverkehr zwischen hier und Westfalen besonders zu statten kommen wird. Dieses Unternehmen dürfte in gleichem Maße einem Bedürfniß entgegenkommen, wie es mit den anderen regelmäßigen Dampferlinien dieser Rhederei zwischen hier und Bremen, sowie den Rheinstädten bis direct nach Köln der Fall gewesen ist. Die Firma Aug. Wolff u. Co. hier ist Agent genannter Gesellschaft.

* * *

* **Bildungsverein.** Vor einem zahlreichen Auditorium sprach gestern Abend Herr Lehrer **Wannak** über Ernstes und Heiteres aus dem deutschen Frauenleben. Der Vortragende schilderte die Frauen, denen, wie aus den altdeutschen Frauennamen hervorgehe, von unseren Vorfahren bereits die höchste Verehrung entgegengebracht worden sei, als Trägerinnen des Gedankens des Christenthums, als Wohlthäterinnen der Armen und gab in gedrängten Zügen manch interessantes Sittenbild aus früheren Tagen. Er widmete sodann der Zeit des Puders und der Reifröcke eine längere Betrachtung und schilderte die Frauencharaktere, welche mehrere unserer größten Dichter zu ihren besten Werken begeistert haben. Die Anwesenden dankten dem Vortragenden durch lebhaften Beifall. — Am kommenden Montag wird Hr. Rabbiner Dr. **Posner** einen Vortrag halten.

* * *

β **Turn- und Fechtverein.** Die gestern Abend nach dem Turnen im Wickboldbräu abgehaltene Hauptversammlung war von 64 Mitgliedern besucht. Zunächst wurde der halbjährliche Kassenbericht verlesen, aus dem hervorgeht, daß das Vereinsvermögen zur Zeit 8266,73 Mk. beträgt, das ist gegen den Bericht vom 1. Mai 1895 ein Mehr von 345,52 Mk. Die Mitgliederzahl ist auf 275 gestiegen. Darauf erstattete Herr Dr. Dasse Bericht über die anfangs Oktober gegründete **Frauen- und Mädchen-Turnabtheilung.** Der Verein habe mit der Gründung dieser Abtheilung einem wirklichen Bedürfniß entsprochen, das zeige die eifrige Betheiligung am Turnen und die stets wachsende Mitgliederzahl. Der rege, ja man könne sagen echt turnerische Geist, der in der Abtheilung herrsche, sei ein erfreuliches Zeichen und lasse das Beste für die Zukunft erwarten. Nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen würde es nicht nöthig sein, den vom Verein gestifteten Garantiefonds anzugreifen; wenn die Abtheilung in ihrer jetzigen Stärke stehen bleibe, so könne sie die Ausgabe ohne besonderen Zuschuß tragen, zumal der Magistrat sich in jeder Beziehung entgegenkommend gezeigt hat und nur die baaren Unkosten vergütet haben will. Die Abtheilung hat zur Zeit 174 Turnerinnen. Der Vorsitzende schloß seinen Bericht mit einem Gut Heil auf das Gedeihen dieser Abtheilung, in das alle freudig einstimmten. Ferner wurden für das zu arrangirende Winterfest des Vereins 100 Mk. bewilligt zur Deckung eines etwaigen Ausfalls. Zum Schluß wurden noch Anträge eingebracht betreffend die Erhöhung des Beitrages zur Deckung der Unkosten bei besonderen Veranstaltungen des Bezirks „Strandwinkel". Nach einer lebhaften Debatte wurde der Beitrag von 1 Pf. auf 2 Pf. pro Kopf erhöht.

* * *

* **Amtsantritt.** Am gestrigen Tage hat Herr Regierungs-Assessor **Tappen** seine Stellung an der hiesigen Polizei-Direction aufgegeben und gleichzeitig der an seine Stelle berufene Herr Regierungs-Assessor Freiherr v. **Houwald** seinen Dienst angetreten.

* * *

* **Desertirt.** Der Infanterist Franz Alexander Potrykus, welcher bei der 5. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 128 eingestellt war, ist gestern in Civiltracht desertirt und wird steckbrieflich verfolgt.

* * *

* **Entgegnung.** Der, wie am Sonnabend berichtet, Freitag Abends von zwei königl. Schutzleuten angeblich wegen nächtlicher Ruhestörung verhaftete und Sonnabend Mittags nach erfolgter Vernehmung entlassene Privatwächter K. sendet uns heute eine Erklärung, in welcher er die Rechtmäßigkeit seiner Verhaftung bestreitet. Er schreibt: Allerdings bin ich in der Nacht von Freitag zum Sonnabend verhaftet worden, aber aus mir unbekannten Gründen, und habe ich bereits die nöthigen Schritte gethan, um gegen die betreffenden Beamten wegen Freiheitsberaubung vorzugehen. Seit einer langen Reihe von Jahren bin ich städtischer Nachtwächter gewesen und habe mir während meiner langen Dienstzeit nichts zu Schulden kommen lassen. Bei Uebernahme des Nachtwachdienstes auf die Polizei blieb ich als Privatwächter auf meinem früheren Reviere in Dienst. Ich bin mit den Vorschriften, die ich als Bürger während der Nacht zu beobachten habe, ganz genau bekannt. Ich habe in genannter Nacht weder ruhestörenden Lärm veranlaßt, noch habe ich mich renitent betragen.

* * *

* **Rettungsmedaille.** Dem früheren Schlosserlehrling Adalbert Timm aus Danzig, zur Zeit Kanonier beim Feld-Artillerie-Regiment Nr. 35 in Graudenz, ist mittels allerhöchsten Erlasses vom 2. November d. Js. das Verdienst-Ehrenzeichen — Rettungsmedaille — für die von ihm ausgeführte Rettung zweier Knaben vom Tode des Ertrinkens verliehen worden.

* * *

* **Schöffengericht.** Der Gerichtshof hatte sich heute mit der für weitere Kreise interessanten Frage zu beschäftigen, ob das Zerwerfen von Glasgegenständen vor dem Hause eines Paares, das den Polterabend begeht, als grober Unfug anzusehen sei. Der Arbeiter Karl Fischer von hier hatte am 14. September den Polterabend der Wittwe G. auf die bezeichnete Weise gefeiert und war dafür mit einem polizeilichen Strafmandat in Höhe von 15 Mark bedacht worden, gegen das er richterlichen Entscheid beantragt hatte. Er gab zu, daß er die Scherben geworfen, doch habe ihm dabei eine jede strafbare Absicht gemangelt, denn er habe nur den alten Spruch rechtfertigen wollen: „Je mehr Scherben am Polterabend, je mehr Glück in der Ehe". Der Gerichtshof sprach den Angeklagten frei, indem er annahm, daß der Angeklagte nichts Strafbares begangen habe, wenn er einer in West- und Ostpreußen weit verbreiteten Sitte huldigte.

* * *

* **Strafkammer.** Der jugendliche Arbeiter Alexander Schnarke hatte sich heute wegen eines Messerstiches zu verantworten, den er am 26. Juni dem Tischlergesellen Oskar Krüger in den linken Arm versetzt hat. Beide waren zweier Mädchen wegen, welche der Verletzte begleitete, in Streit gerathen. Der Gerichtshof bestrafte den Eifersüchtigen mit Rücksicht auf sein Geständniß mit 6 Monat Gefängniß.

Der Arbeiter Stanislaus Zocha von hier, der oft und mit Zuchthaus vorbestraft ist, hatte sich heute wiederum wegen Diebstahls zu verantworten. Am 31. August d. Js. fand er in den Anlagen an der Promenade einen von einer patriotischen Feier kommenden eingeschlafenen Veteranen der letzten Feldzüge und stahl demselben seine Baarschaft und seine sämmtlichen Kriegsdenkmünzen. Obwohl Z. leugnete, wurde er für überführt erachtet und zu drei Jahr Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

* * *

K. **Verkehrsstörung.** Eine Störung des Verkehrs erlitt gestern Abend die Pferdebahn dadurch, daß ein schwer beladener Lastwagen um $7^1/_2$ Uhr von der Melzergasse in die Hintergasse einbiegen wollte, hierbei jedoch mit dem einen Rade in den Rinnstein gerieth und erst nach Abladung eines Theiles der Gepäckstücke mit vieler Mühe von den Schienen abgebracht werden konnte.

* * *

Polizeibericht vom 26. November. Verhaftet: 13 Personen, darunter: 1 Person wegen Diebstahls, 4 Personen wegen Schlägerei, 2 Personen wegen Sachbeschädigung, 1 Bettler, 5 Obdachlose. — Gefunden: am 29. Juli cr. eine Cigarrentasche mit Dampfbootfahrkarte auf den Namen Paul Schmidt, 1 bunte Schürze, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 schwarze Lederreisetasche, 1 goldener Trauring gez. H. Z. 20. 5. 94, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

H. Zoppot, 25. November. In der letzten Vorstandssitzung des Vereins für erziehliche Knabenhandarbeit wurde beschlossen, noch einen Nebencursus einzurichten und zwar für solche Schüler, die für das Winterhalbjahr ein Schulgeld von 4 Mark zu entrichten haben. Der Hauptcursus, an dem sich 30 Schüler aus der Gemeindeschule betheiligen, ist schon in vollem Gange. Wie geplant wurde, werden 8 Schüler mit Hobelbank-, 10 mit Kerbschnitz- und 12 mit Papparbeiten abtheilungsweise von Herrn Lehrer Reiß an wöchentlich vier Abenden unterrichtet. Um auch weniger bemittelten, tüchtigen Schülern die Theilnahme möglich zu machen, wurde beim Hauptcursus von der Erhebung eines Schulgeldes abgesehen; da aber auch Meldungen aus anderen Kreisen eingingen, wird für diese der oben erwähnte Nebencursus eingerichtet. Der Verein zählt bis jetzt etwa 40 Mitglieder. — Heute fand im Gemeindehause eine Versammlung statt behufs Vorbereitung der **Volkszählung**, zu der etwa 30 Herren erschienen waren, und sich bereit erklärten, das Amt eines Zählers zu übernehmen. — Mit der **Vertretung der hiesigen Gemeinde** bei der auf den 27. d. Mts. anberaumten Wahl von Kreistagsabgeordneten in Neustadt ist Herr Rentier **Gromsch** in einer außerordentlichen Sitzung von der Gemeindevertretung beauftragt worden.

Königsberg, 25. Novbr. Im Verlage der Hartung'schen Verlagsdruckerei ist soeben die „**Geschichte der freien evangelisch-katholischen Gemeinde** zu Königsberg zum Gedenktage ihres fünfzigjährigen **Bestehens**, herausgegeben vom Vorstand", erschienen. Das von Fräulein L. Ulrich bearbeitete Werk bietet ein interessantes Bild von den geistigen Kämpfen, aus denen die als erste auf dem Boden der evangelischen Kirche entstandene und am 19. Januar 1846 gestiftete Königsberger freie Gemeinde hervorgegangen ist, sowie von den Schicksalen, die sie betroffen haben.

Osterode, 23. Novbr. Am heutigen Vormittag ereignete sich hier ein **schreckliches Unglück**, welchem **drei Kinder** im Alter von 6, $4^1/_2$ und $3^1/_2$ Jahren zum Opfer fielen. Die eheverlassene Arbeiterfrau Wanda Czarnetzki begab sich, nachdem sie ihre zwei ältesten Kinder zur Schule geschickt hatte, unter Zurücklassung ihrer drei jüngeren Kinder, einem Knaben und zwei Mädchen, in die Kaserne zur Arbeit, zuvor die Stube schließend. Durch die Hitze des Ofens fingen einige hinter dem Ofen hängende Kleidungsstücke Feuer, und die kleine Stube füllte sich mit Rauch, so daß die Kinder dadurch den **Erstickungstod** fanden. (G.)

Gnesen, 23. November. In dem Dorfe Pyszczynek spielte der Milchjunge Johann **Maszozek** mit einem geladenen **Revolver** in einem Stalle, in welchem sich auch der 14jährige Einwohnersohn Julius Ludwig befand. Plötzlich entlud sich die Waffe, und L. wurde in den **Leib getroffen.** Der Schwerverwundete wurde sogleich in das hiesige Krankenhaus geschafft, wo er noch am Abend desselben Tages **starb.**

Bunte Chronik.

„Pulverhorn und Flinte."

Ein höchst merkwürdiges Trinkgeschirr der Hohenzollern befindet sich auch auf Schloß Neuhausen unfern der Stadt Königsberg i. P. Es besteht aus einer Muskete mit dazu gehöriger Pulverflasche. Die Muskete hat etwa einen Meter Höhe; am unteren Theil des Kolbens sieht man das kurbrandenburgische Wappen, darunter den Namen des Kurfürsten Georg Wilhelm und die Jahreszahl 1627. Die beiden zusammengehörenden Trinkgefäße wurden früher jedem auf Schloß Neuhausen als Gast Eintreffenden dargebracht. Er mußte sie leeren und schrieb dann seinen Namen sammt einem guten Sprüchlein in ein besonderes Album ein. Eine dieser Einzeichnungen lautet: „Wer in das Amt Neuhausen kommt, der muß entweder tüchtig saufen oder aber zum Thore hinauslaufen. Den 1. Januar 1649. Andreas von Königseck." Damals credenzte Christoph Hildebrandt v. Nettelhorst, genannt der „Vollsäufer", den Trank. Er war Oberst und Schloßhauptmann. Ein gewisser Heinrich v. Wallenrodt trug am 25. September 1687 folgenden Reim ein: „Du edler Rebensaft, giebst meinem Sinn Courage, Muth und Kraft. Du machst mich voll, Du wirfst mich nieder, bald steh ich auf und trink Dich wieder." König Friedrich Wilhelm I. schrieb am 19. September 1714 kurz und schlicht: „Vivat Preußen!" Der alte Dessauer schrieb: „Getreu bis in den Thott". Ein Graf v. Finkenstein empfahl: „Gut und fröhlich leben", ein Graf Dönhoff verzeichnete: „Des Königs Vergnügen und unsere Glückseligkeit". Und endlich schrieb in der ersten Siegesfreude zur Zeit Friedrichs des Großen ein Herr v. Büttner am 9. Juli 1743: „Es lebe Friederich, weg mit Papier und Tinte, ich trink sein hohes Wohl aus Pulverhorn und Flinte!"

Liebestragödie.

Mit dem Tode dreier Menschen endete vorgestern, wie schon telegraphisch gemeldet, in Berlin eine jener Liebesgeschichten, die in dem Leben der Reichshauptstadt nicht vereinzelt dastehen. Als der Weinreisende Clement Sherry, ein aus Turin gebürtiger Italiener, am Sonntag von einer Geschäftsreise nach Berlin zurückkam, fand er in seiner Wohnung Brückenstraße 6b seine 30jährige Frau mit ihrem Kinde todt vor und daneben den Leichnam des 29jährigen Architekten und Reserveoffiziers Georg Vité. Der Zusammenhang war bald klargestellt. Der Architekt ist der Sohn des Hausbesitzers Vité, Krautstraße 7. Dort wohnt die Schwester der Frau des betrogenen Italieners. Vité lernte letztere als ganz junges Mädchen in ihrem Elternhause kennen; der reiche Vater duldete den Verkehr nicht und wollte von einer Heirath seines Sohnes mit der damals noch jungen Holsteinerin nichts wissen. Letztere wird von argen Schicksalsschlägen betroffen. Ihr Vater verarmt und wird irrsinnig, die Mutter verübt Selbstmord. In ihrer Verlassenheit lernt sie den Italiener Sherry kennen, der trotz der Abmahnung seiner Mutter in Turin die Protestantin heirathet. Sherry verliert sein bisheriges Einkommen von 10 000 bis 12 000 Mk. und siedelt von Hamburg, wo das junge Paar sich niedergelassen hatte, wieder nach Berlin über. Der Ehemann Sherry schlägt sich mit seiner Familie, so gut es geht, durch — bis sich der Architekt und Reviervorsteher Vité der Familie wieder nähert und durch Anknüpfung der früheren Beziehungen zu der jungen Frau Friede und Glück aus dem Hause vertreibt. Der Antrieb zu der Unthat ist von der Frau ausgegangen. Der Architekt Vité soll ein schwächlicher leidenschaftlicher Charakter gewesen sein. In einem Schreiben theilte die Selbstmörderin mit, daß Furcht vor Wahnsinn sie in den Tod treibe; ihr über alles geliebtes Kind müsse ihr verbleiben, deshalb tödte sie das schuldlose Wesen. Ihr treuer Georg aber (der Architekt Vité), der ohne sie nicht leben wolle, habe sich entschlossen, mit ihr zu sterben. — Der Selbstmord und die Tödtung des Kindes muß schon in der Nacht zum Sonnabend geschehen sein und ist durch Cyankali bewirkt.

Eine historische Schnupftabaksdose besitzt der Getreidehändler Moltrecht in Roßla. Diese ist in der Familie etwa sei 100 Jahren fortgeerbt und stellt ohne Zweifel ein Andenken an die Schlacht bei Leuthen dar. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Geschenk, das Friedrich der Große einem seiner Generale gemacht hat. Der Deckel zeigt, wie der „Hann. Cur." mittheilt, sowohl auf der Außen- wie auf der Innenseite das Bild eines Reiters. Ueber das Bild auf der Außenseite giebt die beigefügte Inschrift Auskunft, indem sie es bezeichnet als das des „Kgl. Preußischen Couriers Herrn Ltn. Baron von Putlitz, welcher die frohe Nachricht von dem von Sr. Kgl. Maj. in Pr. bei Borne in Schlesien über die große österreichische Armee von 80 000 Mann den 5. Dezember 1757 erfochtenen Siege dem Kgl. Pr. hoffe nach Magdeburg überbringet". Das Bild auf der Innenseite des Deckels stellt den nach Wien gehenden österreichischen Courier dar. Auf den Schmalseiten der Dose finden sich ferner folgende Inschriften: „Gefangene: 2 Generals, 307 Offiziers, 21 500 Gemeine" und „Beute: 131 Kanonen, 51 Fahnen und Standarten, 4000 Bagagewagen." Das Hofmarschallamt unterhandelt im Auftrage des Kaisers wegen Ankaufs der Dose, die dem Hohenzollernmuseum einverleibt werden soll.

---

* **Von einem räuberischen Ueberfall eines Kassenboten** meldet ein Telegramm aus **Hannover:** Am Sonnabend Nachmittag wurde der Kassenbote der Hannoverschen Bauanstalt für Centralheizungs-Apparate in der Sandstraße von drei Räubern überfallen und einer Baarsumme von 7000 Mk. beraubt. Der Kassenbote wurde mit einem dicken Stein auf den Kopf geschlagen und ihm Sand in die Augen gestreut. Zwei Angreifer entkamen, der dritte aber, der die Beute trug, wurde überwältigt und dingfest gemacht.

Standesamt vom 26. November.

Geburten: Feuerwehrmann Bernhard Tißler, S. — Schmiedegeselle Franz Marquardt, T. — Arb. Gustav Werner, T. — Buchdruckerei-Factor Ernst Heinrich, T. — Unehel.: 2 S. u. 3 T.

Aufgebote: Dach- und Schieferdeckermeister Gustav Gramowski und Marie Tosch, beide hier. — Glaser Michael Herbst und Fanny Rabau, beide zu Bütow.

Heirathen: Kaufmann Rudolf Dentler und Alice Foth. — Kaufmann Schlome Preißmann und Brandl Chajes. — Versicherungs-Inspector Berthold Poltrock und Hedwig Fischer. — Fuhrhalter Albert Keller und Albertine Kiewert. — Schiffszimmergeselle Hermann Hollasch und Clara Wernick.

Todesfälle: Hospitalitin Amalie Kosolowski, 78 J. — Arbeiter Peter Wegler, 57 J. — Kaufmaun Albert Wolff, 44 J. — Militär-Invalide Friedrich Freitag, 27 J. — Comtoirdiener August Hirschberg, 41 J. — Rentiere Bertha Arendt, 59 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 26. November.

Weizen loco behauptet, per Tonne von 1000 Kilogr

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	114—148 M Br	77—143 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	112—146 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	110—144 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	108—143 M Br.	
roth	740—820 Gr.	100—140 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	90—136 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 106 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 140 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Novbr.-Dezember zum freien Verkehr $141^1/_2$ M Br., 141 M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 145 M Br., $144^1/_2$ M Gd., transit 111 M Br., $110^1/_2$ M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 146 M Br., $145^1/_2$ M Gd., transit 112 M Br., $111^1/_2$ M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 147 M Br., $146^1/_2$ M M Gd., transit $112^1/_2$ M Br., 112 M Gd.

Roggen loco ohne Handel, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 109 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 111 M, unterp. 77 M, transit 75 M.

Auf Lieferung per November inländ. $111^1/_2$ M bez., unterpolnisch $77^1/_2$ M Br., 77 M Gd., per Novbr.-Dezember inländisch $111^1/_2$ M bez., unterpolnisch $77^1/_2$ M Br., 77 M Gd., per April-Mai inländ. $117^1/_2$ M Br., 117 M Gd., unterpoln. 84 M Br., $83^1/_2$ M Gd., per Mai-Juni inländ. $118^1/_2$ M Br., 118 M Gd., unterpolnisch 85 M Br., $84^1/_2$ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogramm russ. 632—650 Gr. 82—86 M bez., Futter- 77 M bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 71—87 M bz.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russische Winter- 141 M bez., Sommer 135—140 M bez.

Kleesaat per 100 Kilogr. roth 64 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,85—3,35 M bez., Roggen- $3{,}27^1/_2$—3,35 M bez.

Rohzucker abwartend, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 9,90—$9{,}87^1/_2$ M bez., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 7,80 M bez. per 50 Kilogramm incl. Sack.

Viehmarkt.

Danzig, 26. November. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 39, Ochsen 26, Kühe 31, Kälber 45, Hammel 79, Schweine 736, Ziegen 2.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 33 M, 2. Qual. 30 M, Ochsen 1. Qual. 31 M, 2. Qual. 27 M, Kühe 1. Qual. 27 M, 2. Qual. 24 M, Kälber 1. Qual. 42 M, 2. Qual. 33 M, Hammel 1. Qual. 25 M, 2. Qual. 21 M, Schweine 1. Qual. 35 M, 2. Qual. 31 M. Geschäftsgang: flott.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 25. November. Wind: SzW.

Angekommen: Kreßmann (SD.), Tank, Stettin, Güter. — Emma (SD.), Wunderlich, Middlesbro', Salz. — Bernhard (SD.), Roos, Hamburg, Güter. — Helene (SD.), Lehmkuhl, Kiel, Güter. — Blonde (SD.), Lintner, London, Güter.

Gesegelt: Carl (SD.), Pettersson, Fredericia, Holz. — Mietzing (SD.), Schindler, Gloucester, Getreide.

26. November. Wind: NW.

Angekommen: Ajax (SD.), Brorsen, Marstrand, Heringe. — Otto, Madsen, Stornoway, Heringe.

Gesegelt: Nymphoea (SD.), Munro, Liverpool, Zucker und Güter. — Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Nur 30 Pfg. kostet der „Danziger Courier“ für den Monat Dezember frei in's Haus.

Nur 20 Pfg. von den bekannten Abholestellen und von der Expedition abgeholt.

Der „Danziger Courier“ ist somit die allerbilligste täglich erscheinende Zeitung.

Bestellungen für Monat Dezember werden schon jetzt von den Austrägerinnen angenommen.

Bekanntmachung.

Gemäß § 31 des Statuts für den

Weichsel-Nogat-Deichverband

vom 20. Juni 1889 soll nach Ablauf der sechsjährigen Wahlperiode für den Bezirksvertreter des VII. Wahlbezirks und für die stellvertretenden Bezirksvertreter des VI. und VII. Wahlbezirks eine Neuwahl erfolgen.

Nach § 33 des Deichstatuts haben nur die Deichgenossen bei der Wahl ein directes Stimmrecht, deren Grundstücke mit 300 M und mehr deichbeitragspflichtig sind, wogegen die Besitzer der nicht in dieser Höhe deichbeitragspflichtigen Grundstücke sich ortschaftsweise durch einen bevollmächtigten Deichgenossen vertreten lassen können.

Die Wählerlisten — A — von den deichpflichtigen Grundbesitzern mit 300 M und mehr Beitragspflicht, sowie die Wählerlisten — B — von den deichpflichtigen Grundbesitzern mit weniger als 300 M Beitragspflicht für den Stadtbezirk einschließlich Strohdeich — zum VII. Wahlbezirk gehörig — und für St. Albrecht, Alt-Schottland und Stadtgebiet — zum VI. Wahlbezirk gehörig — liegen an den drei Tagen **den 28., 29. und 30. d. Mts.** im III. Bureau des Rathhauses, Jopengasse 37 part., zur Einsicht öffentlich aus.

Zur Wahl eines Bevollmächtigten für die Wahl des stellvertretenden Bezirksvertreters des VI. Wahlbezirks werden hiermit

auf Sonnabend, den 7. Dezember,

Vormittags 10 Uhr,

auf das Rathhaus in Danzig (Stadtverordnetensaal) die deichpflichtigen Grundbesitzer der Wählerliste B von St. Albrecht, Alt-Schottland und Stadtgebiet und auf denselben Tag Vormittags 10½ Uhr in dasselbe Lokal zur Wahl eines Bevollmächtigten für die Wahl des Bezirksvertreters und stellvertretenden Bezirksvertreters des VII. Wahlbezirks die deichpflichtigen Grundbesitzer der Wählerliste B vom Stadtkreise einschließlich Strohdeich berufen. Von den Nichterscheinenden wird angenommen, daß sie auf ihr Wahlrecht verzichten.

Danzig, den 23. November 1895. (23516

Der Magistrat.

Trampe. Ehlers.

Bekanntmachung.

Gaskohlenlieferung.

Die Lieferung von 18000 bis 21000 Tonnen à 1000 Kilo Gaskohlen für die hiesige städtische Gasanstalt pro 1896 soll öffentlich vergeben werden. (23362

Versiegelte Angebote mit der Aufschrift:

„Gebot für Lieferung von Gaskohlen“

sind bis zum **20. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr,** im Bureau der städt. Gasanstalt — Kaiserstraße 41 — einzureichen, woselbst die Bedingungen gegen 50 Pfennig Schreibgebühren zu beziehen sind.

Königsberg, den 21. November 1895.

Direction der städtischen Beleuchtungswerke.

Dr. Krieger.

Ostpreußische Fabrik für flüssige Kohlensäure (23398

D. S. Rosenberg, Lötzen,

empfiehlt ihre Kohlensäure, nach Analyse des Herrn Professor Dr. Klien (Königsberg) chemisch rein und luftfrei zu

bedeutend herabgesetzten Preisen.

Depositäre in allen größeren Provinzialstädten werden gesucht.

Mit 1. Januar 1896 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24 reich illustrirten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 50 Pf. portofrei.

Berlin W, Potsdamerstr. 38. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Kurz- und Weißwaarenhändlerin Wittwe **Henriette Angelica Clericus** zu Oliva ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters eine Gläubiger-Versammlung auf

den 7. Dezember 1895,

Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte XI hierselbst, Zimmer Nr 42, des Gerichtsgebäudes auf Pfefferstadt bestimmt. (23497

Danzig, den 22. Novbr. 1895.

Zinck,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SD. „Jenny“, ca. 26./27. Nvbr.
SD. „Blonde“, ca. 27./29. Nvbr.
SD. „Freda“, ca. 3./7. Dezbr.
(Surrey Commercial Docks.)
SD. „Brunette“, ca. 4./7. Dezbr.
SD. „Agnes“, ca. 4./7. Dezbr.
SD. „Annie“, ca. 8./12. Dezbr.

Nach Dünkirchen:

SD. „Mlawka“, ca. 6./10. Dezbr.

Es ladet nach Danzig:

In London:

SD. „Blonde“, ca. 6./12. Dezbr.

Von London eingetroffen:

SD. „Blonde“, löscht am Packhof.

Th. Rodenacker.

Pestalozzi-Verein.

Weihnachtswünsche a Stck. 2 ₰ u. **Blancetts** zum Aufschreiben der Wünsche 12 Stck. 1 M, zu haben im Gau Danzig bei Lehrer **Plog**-Danzig, Abegggasse 12b; Gau Elbing bei Fortbildungsschullehrer **Günther**-Elbing, Inn. Marienburgerdamm 3, Gau Konitz bei Töchterschullehrer **Backhaus**-Konitz; Gau Thorn bei Hauptlehrer **Zander**-Mocker.

Reparatur-Werkstätte

für **Fahrräder** u. **Nähmaschinen**
Frauengasse 31. **E. Plaga.**

Breitgasse 127. **W. Riese,** Breitgasse 127.

Mein großes Lager

fertiger

Herren- u. Knaben-Garderoben

aus nur **guten reellen** Stoffen sauber verarbeitet, empfehle zu außergewöhnlich billigsten Preisen.

Winter-Paletots in glatten Eskimos von 9 bis 15 Mk.
Winter-Paletots in Krimmer, Flocené u. s. w., hochelegant, 29 bis 36 Mk.
Reisemäntel (Burkas) in schwerem Double und Loden von 10 bis 24 Mk.
Jaquet-Anzüge in guten dunklen Velour-Stoffen von 12 bis 18 Mk.
Jaquet-Anzüge in Cheviots, Kammgarn, Satins, 1- und 2-reihig, von 15 bis 30 Mk.
Winter-Jaquets u. Joppen mit warmem Futter von 6 Mk. an.
Hohenzollern-Mäntel von 18 Mk. an.
Hosen in riesiger Auswahl in allen Größen von 2,50 bis 9 Mk.
Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots mit und ohne Pellerine von 2,50 Mk. an.

Anfertigung eleganter Garderoben nach Maaß.

Bester tadelloser Sitz, sauberste Verarbeitung, solide, billige Preise.

Grosses Stoff-Lager

in den neuesten modernsten Sachen.

Breitgasse 127. **W. Riese,** Breitgasse 127.

---

7. Berliner Rothe + Lotterie

Ziehung vom 9.–14. Dezember cr.

1	à	100 000	M. 100 000
1	-	50 000	- 50 000
1	-	25 000	- 25 000
1	-	15 000	- 15 000
2	-	10 000	- 20 000
4	-	5 000	- 20 000
10	-	1 000	- 10 000
100	-	500	- 50 000
150	-	100	- 15 000
600	-	50	- 30 000
16000	-	15	- 240 000
16870 Gewinne			M 575 000

Hauptgewinn 100 000 Mk.

Baar ohne Abzug.

Originalloose à Mk. 3,30 (amtl. Preis)

Porto und Liste 20 ₰ empfiehlt und versendet

D. Lewin, Bank- u. Lotterie-Geschäft, (26088

BERLIN NW., Flensburgerstrasse 7.

Der Fluch der Keuschheit.

Ein Beitrag zur brennendsten Frage unserer Zeit.
Von —t.
Elegant brochirt 1 M.

Diese sensationelle Broschüre schneidet die ernsteste Frage unserer Zeit unerschrocken und vorurtheillos an, und weist mit unwiderlegter Klarheit nach, wohin uns die **falsche** Scham, die falsche Keuschheit in der Sittlichkeitsfrage geführt hat. Auf der einen Seite ist es die **Unnatur,** zu welcher die menschliche Leidenschaft durch verkehrte Maßregeln gedrängt wird, auf der andern die zunehmende Sittenlosigkeit des jungen Nachwuchses, die unbewußt dadurch gezüchtet wird, daß unser heutiges Gesetz das Gegentheil von dem erreicht, was es beabsichtigt.

In glühenden Farben zeigt der Verfasser die verhängnißvollen Irrwege, welche die behördliche Fürsorge heute wandelt und weist die Wege, welche betreten werden müssen, wenn die sittliche Noth unsres Volkes nicht noch größer werden soll.

Der Fluch der Keuschheit ist ein erster, tief empfundener Mahnruf, der in den Kreisen aller denkenden Männer, aller echten Patrioten, lebhaften Widerhall finden wird.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.
Gegen Einsendung des Betrages direct von (23508

Carl Hinstorff's Verlag
(Gustav Ehrke)
Langfuhr-Danzig.

Ueber die Zustände Frankreichs vor u. während des großen Krieges giebt das Werk des elsäß. Edelmannes

Graf Dürckheim

Erinnerungen alter und neuer Zeit

die interessantesten Aufschlüsse. Nach dem einstimmigen Urtheil der Presse ist es eines der wirklich **guten** Bücher, v. edler Gesinnung u. warmer Vaterlandsliebe getragen, mit Lust und Nutzen zu lesen und eine Zierde jeder Privat- und Familienbibliothek.

(2. Aufl. Verlag v. **Metzler,** Stuttgart. 2 elegant gebundene Theile Preis Mk. 12.—)

Einen Kranz ansprechender Dichtungen (z. T. aus dem Französischen) u. 2 liebliche Novellen von **Graf Dürckheim** bietet dessen: **„Gereimtes und Ungereimtes“** (Preis gebunden Mk. 4.—) Jede Buchhandlung liefert die beiden Werke. (14076

Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.

200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Gräfrath b. Solingen. **C. W. Engels.**

Franz Kuhn's

Alabaster-Crême M 1,10 und 2,20 u. **Crêmeseife** 50 u. 80 ₰, amtlich attestirtes, bestes Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecken, Mitesser 2c. **Vorbeugungsmittel gegen Hautröthe.** Erhält den Teint blendend weiß und jugendfrisch. Man achte genau auf die Schutzmarke und Firma **Franz Kuhn,** Kronen-Parfümerie, **Nürnberg.** In Danzig bei **W. Wallner,** Coiffeur, Große Krämergasse 10. (22645

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Danziger Stadttheater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Mittwoch, den 27. November:

Die Stützen der Gesellschaft.

Schauspiel in 4 Acten von Heinrich Ibsen.
Regie: Ernst Arndt.

Personen.

Konsul Bernick	Franz Wallis.
Betty, seine Frau	Elsa Müller.
Olaf, beider Sohn, 13 Jahre alt	Marie Masella.
Fräulein Bernick, Schwester des Konsuls	Fanny Wagner.
Johann Tönnesen, Frau Bernicks jüngerer Bruder	Ludwig Lindikoff.
Fräulein Hessel, ihre ältere Halbschwester	Filomene Staudinger.
Hilmar Tönnesen, Frau Bernicks Vetter	Ernst Arndt.
Rohrland, Hilfsprediger	Emil Berthold.
Kaufmann Rummel	Alex. Calliano.
Frau Rummel	Anna Kutscherra.
Fräulein Rummel	Anna Franzelius.
Kaufmann Wiegeland	Josef Kraft.
Kaufmann Altstedt	Bruno Galleiske.
Dina Dorff, ein junges Mädchen im Hause des Konsuls	Rosa Lenz.
Krapp, Procurist	August Braubach.
Auler, Schiffsbauer	Franz Schieke.
Frau Dr. Lingen	Rosa Hagedorn.
Frau Postmeister Holt	Marie Hofmann.
Fräulein Holt	Ida Musik.

Bürger der Stadt, fremde Seeleute 2c.
Die Handlung spielt im Hause des Konsuls Bernick in einer kleinen norwegischen Küstenstadt.

Um mit meinem zu großen Vorrath von **Plüschkragen** zu räumen

verkaufe zu außergewöhnlich billigen Preisen,
ebenso Capotten außergewöhnlich billig.
Chenille-Kopf-Shawls, breit,
in den schönsten Mustern, à 50 Pfg.
Tricot-Taillen, Muffen, Corsets u. Wollwaaren
zu enorm billigen Preisen. (875

Amalie Himmel,

1. Damm 12, Ecke Heiligegeistgasse.

Schwerhörigkeit.

Gehörübel, insbesondere hartnäckige und veraltete Fälle werden schnell und dauernd geheilt durch den patentirten

Gehör-Behandlungs-Apparat (Bäh-Apparat)

Große Erfolge und höchste Anerkennung in wissenschaftlichen Kreisen. Jeder kann die Erfindung sehr leicht seinem Leiden entsprechend selbst anwenden. Prospecte gratis. (23489
Große Auswahl der neuesten pat. Gehör-Hilfs-Instrumente (Hörröhre) sind stets vorräthig zu haben

M. Steinbrück, Berlin S., Blücherstr. 36.

Der gute Kamerad.

Beliebtester Volks-Kalender für 1896.
(Verlag von A. W. Kafemann-Danzig.)

Die Leser der „Danziger Zeitung“ und des „Danziger Courier“ erhalten den Kalender in der Expedition der „Danziger Zeitung“ zum Vorzugspreise von **10 Pfg.,** bei Einsendung des Betrages von 15 Pfg. franco durch die Post.

Ein kräftiger Laufbursche mit guten Zeugnissen, in saub. Kleidung empfiehlt sich. Junkergasse 11, 1 Treppe.

An der großen Mühle 1a, parterre, ist ein freundliches Zimmer vom 1. zu vermiethen.

Ein kl. Schreibepult auf den Tisch zu stellen billig zu verkaufen Husarengasse 3, Thüre 5.

---

3. Steindamm ist ein gut möblirtes Zimmer, sep. Eingang, 2 Trepp. links, zu vermiethen.

Empfehle meinen Salon für Rasiren, Frisiren und Haarschneiden. **E. Bialkowski,** Langebrücke 14 (am Krahnthor).

Gratis u. franco!

Weihnachts-Katalog.

= 52. Jahrgang. =
Eine Auswahl der besten Werke aller Wissenschaften.
Jugend- und Volksschriften-Katalog.
Preise notorisch billig.

Gsellius' Buchhandl.,
Berlin, (23195
52 Mohrenstraße 52.

Reizende Neuheit!

Bier-Uhr

aus Original-Geschoß Modell 88 als Berloque sehr fein ausgeführt. Preis Mk. 0,75. Von 2 Stck an frank. Zusendung überallhin bei Voreins. d. Betrag. in Briefm. oder baar (Nachn. 30 ₰ Portozuschl.) v. ½ Dutzend an 20 % Rabatt. (23511

Herm. Hurwitz & Co.,
Berlin C.,
Klosterstr. 49, Special-Geschäft für Patent-Artikel.

Famos! Ohra über die Radaune ist was los. Fräulein B. S.' Geburtstag ist da, sie soll leben vivat hoch.